

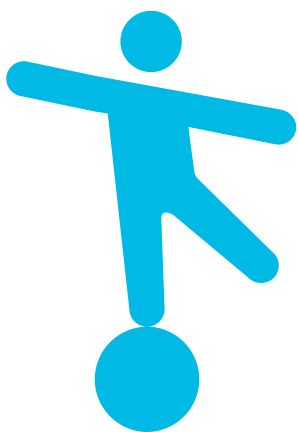
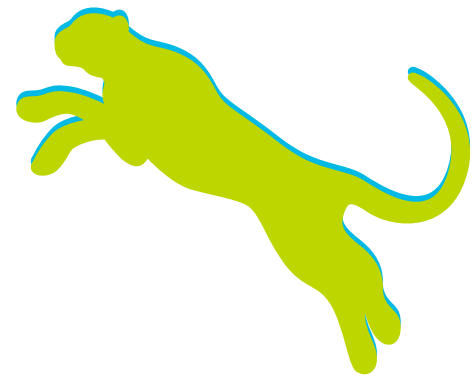


PUMA:

NACHHALTIGKEIT IN DER SPORTARTIKELINDUSTRIE?

Puma ist einer der größten Sportartikelhersteller weltweit. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Herzogenaurach (Bayern). Es gehört nach adidas und NIKE zu den erfolgreichsten Sportartikelherstellern der Welt. Im Jahr 2022 erzielte der Konzern 8,5 Mrd. Euro Umsatz, davon 354 Mio. Euro Gewinn. In der Unternehmensstrategie spielt ökologische und soziale Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle. So hat sich Puma verpflichtet, seinen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Recycling ist dabei eine Maßnahme. So gibt es einzelne Kollektionen aus recycelten Materialien und es werden Maßnahmen umgesetzt, um künftig Textilien noch besser recyceln zu können. Pumas Fußballtrikots werden bereits mit 100 Prozent recyceltem Polyester hergestellt[1]. Mit der Linie RE:JERSEY werden neue Fußballtrikots aus 75 % alten Fußballtrikots produziert. Die restlichen 25 % bezieht PUMA von der „Seaequal Initiative“, das Seaequal-Garn.

01



02

Als erster Sportausrüster hat PUMA eine Umweltbilanz veröffentlicht. Die Umweltschäden durch Herstellung, Transport und Vertrieb der PUMA-Produkte betragen im Jahr 2010 145 Millionen Euro. Davon wurden 94 Millionen Euro durch Treibhausgas-Emissionen und den Verbrauch von Wasser verursacht und 51 Millionen Euro durch Landnutzung, Luftverschmutzung und Abfälle. Die größten Schäden entstehen bes. in den Produktionsländern z. B. in Asien. Und mehr als die Hälfte werden hervorgerufen bei der Produktion von Rohstoffen wie Leder, Baumwolle oder Kautschuk[2].





SPORTKLEIDUNG AUS RECYCELTEN PET-FLASCHEN UND PLASTIKMÜLL

Puma und andere Konzerne werben damit, nachhaltig zu sein, weil sie recycelte Materialien verwenden, z. B. Altplastik wie PET-Flaschen. Und wenn sie dabei Plastikmüll aus dem Meer verwenden, wie bei der Herstellung des Seaequal-Garn, verringern sie gleichzeitig bestehende Umweltprobleme.

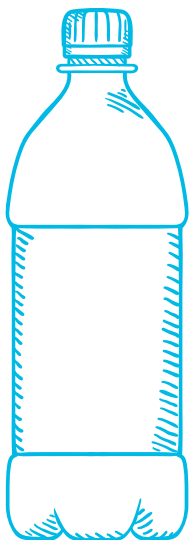
Recycling hat Vorteile. Es wird weniger oder kein Erdöl für das Polyester benötigt und der Plastikmüll wird reduziert. Bei der Herstellung des Seaequal-Garns sollen 60 Prozent weniger CO₂ ausgestoßen und bis zu 40 Prozent Wasser sowie 50 Prozent Energie eingespart werden [3]. Für jedes produzierte Kilo Seaequal-Fasern wird ein halbes Kilo Meeresmüll aus den Ozeanen gefischt.

02



Trotz der positiven Aspekte ist das Recycling von PET-Flaschen oder Plastikmüll aus dem Meer für Kleidung keine Lösung für die Umweltprobleme der Sportartikelindustrie.

- Das Recycling von PET-Flaschen zu Textilfasern ist immer noch mit einem großen Energie- und Ressourcenaufwand verbunden, auch wenn er geringer ist als bei neuen Materialien.
- Aus alten PET-Flaschen können immer wieder neue PET-Flaschen hergestellt werden. Dafür gibt es einen funktionierenden Kreislaufprozess. Werden PET-Flaschen zur Textilproduktion verwendet, wird dieser Kreislauf unterbrochen. Ein weiteres Recycling der zu Kleidung verarbeiteten Kunstfasern ist bislang nicht mehr möglich. Ressourcen werden somit verschwendet, wenn PET-Flaschen nicht dem bestehenden Kreislaufprozess zugeführt, sondern zu Textilien verarbeitet werden werden.
- Recycelte Polyesterkleidung verhindert nicht, dass beim Waschen der Kleidung große Mengen an Mikrofasern aus den Textilien in Flüsse und schließlich in die Meere gelangen. Das Trikot der Fußball-Nationalmannschaft bei der Fußball-WM in Katar sonderte bei den ersten fünf Wäschen im Schnitt 68.000 Mikroplastik-Fasern ab [4].
- Recycelte Polyesterkleidung landet nach ihrer Nutzung vor allem auf dem Müll, da es bislang kein umfassendes Recyclingsystem für Textilfasern gibt. Die Müllberge wachsen weiter.



Ein Erklärvideo, erstellt vom ZDF, zu der Thematik findet sich [hier](#).



WIE NACHHALTIG IST DAS?

Sportkleidung aus Plastikflaschen herzustellen, verringert zwar den Ressourcenverbrauch, ist aber keine umfassende Lösung für die großen ökologischen Probleme der Textilindustrie. Denn weil immer mehr Textilien hergestellt werden, nimmt die Umweltbelastung zu. Die hohe Produktionsmenge ist das große Problem.

Kleidung aus PET-Flaschen schädigt die Umwelt weiterhin und ist nicht nachhaltig. Es ist problematisch, dass das „Nachhaltigkeits-Image“ recycelter Textilien Konsumierende dazu verleitet, nicht das Wichtigste zu tun, nämlich weniger Kleidung zu kaufen.

Das grundsätzliche Problem ist die stetig wachsende Produktionsmenge an Textilien, ob recycelt oder nicht, durch weiter ansteigende Nachfrage und schnell wechselnde Kollektionen. So werden enorme Mengen an Ressourcen benötigt, Wasser z. B. mit Mikrofasern verschmutzt und der Klimawandel angeheizt.

Die Sportartikelindustrie wie die gesamte Textilindustrie braucht bei knapper werdenden Ressourcen und in der Klimakrise ein neues Konzept. Es bedarf einer „Entschleunigung der Warenströme“, weniger Produktion und weniger Konsum. Dabei müssen Unternehmen wie PUMA auf Qualität setzen statt auf Quantität, damit ihre Produkte langlebiger sind und so besser wieder und weiter verwendet werden können, z. B. durch Secondhand, Verleih, Sharing, Upcycling.

03

WAS HEISST DAS FÜR UNS?

Konsument*innen sollten vor allem den Verbrauch reduzieren, z. B. durch eine längere Nutzung vorhandener Sportbekleidung oder den Einkauf bei einem Second-Hand-Shop. Wenn es etwas Neues sein muss, dann sind Textilien, die aus recyceltem Material hergestellt wurden, die bessere Alternative. Um den Austrag von Mikrofasern in die Meere zu verhindern, sollten Naturfasern bevorzugt werden.

Mehr Informationen:

- „Fast Sports: Falsches Spiel mit der Nachhaltigkeit“, Dokumentation von planet e, ZDF, 2022, 28 Minuten
- „Mode aus Meeresplastik – Was recyceltes Plastik in Klamotten der Umwelt bringt, Ökochecker SWR“, Dokumentation, SWR, 2021, 10 Minuten
- „Mode aus Plastikmüll – nur Greenwashing?“ Ein Bericht der Deutschen Welle, 2022
- „Tücken des Recyclings“, ein Interview mit Experten Kai Nebel, Panorama, ZDF, 2023

Weitere Informationen und Aktionsideen zu der Problematik der Fast Fashion-Industrie auf der Webseite des Projektes Exit Fast Fashion: www.exit-fast-fashion.de